



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Formenlehre der norddeutschen Backsteingothik**

**Gottlob, Fritz**

**Leipzig, 1900**

7. Strebepfeiler

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67816)

den Pfeilern statt der schützenden Mauer Verbindungsbögen (Fig. 239), Wimpergen (Fig. 240) oder giebelüberdeckte Maßwerkanordnungen (Fig. 241) zeigen.

Fig. 233 zeigt eine — so oder ähnlich — vielfach verwendete Form der Brüstungsmauer dar. Noch einfachere Anordnungen finden sich in den Fig. 392 bis 394, 396. Ausnahmsweise als Satteldach behandelt sind die Zinnen des „Mittelthurmes“ zu Prenzlau Taf. 60, vergl. auch Fig. 384 (Dammthor zu Jüterbog). Ein Hauptmotiv für reicher geschmückte Zinnenmauern ist die Blende (vgl. auch Taf. 22 und 23), welche hier fast ausnahmslos ein Stein = 30 bis 32 cm. breit ist. Die Eckpfosten der Zinnen sind  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{4}$  Stein breit, die Mittelpfosten stets  $\frac{1}{2}$  Stein.

Fig. 234; Vom Neustädter Thor zu Tangermünde.

Fig. 235; Vom Wasserthor zu Tangermünde. Der hier dargestellte Theil ist die Hälfte der ganzen Thurmweite. Unter der Mittelzinne befindet sich in einem 10 Schichten hohen Fries eine Kreisblende (Fig. 303), unter den Eckzinnen je eine Schildblende (Fig. 310).

Fig. 235<sup>a</sup> isometrische Ansicht dazu.

Fig. 236; Vom Tangermünder Thor zu Stendal (dazu Eckthürmchen Fig. 230). Die Zinnen sind  $\frac{4}{2}$ , die Zwischenräume  $\frac{2}{2}$  Stein breit. Die Wasserschräge der Zinnenblenden ist nicht genügend durchgeführt.

Fig. 236<sup>a</sup> isometrische Ansicht dazu (vergl. Fig. 395 Gesamtbild des Thurmes).

Während die in Fig. 233 bis 236 und 238 dargestellten Zinnenmauern den praktischen Zweck verfolgten, den dahinter befindlichen Wehrgang zu decken, zeigt Fig. 237 eine dekorative Brüstungsmauer mit dahinter liegender Dachrinne. Die Zwischenräume sind breiter als die Zinnen. Sie zeigt auch den selten vorkommenden Fall, daß neben den Eckpfosten der Zinnen für die Zwischenräume besondere Seitenpfosten angeordnet sind. Motiv vom Rathhause zu Tangermünde, Südseite des Hauptbaues. Diese Brüstungsmauer schließt sich rechtwinklig an den, die Sparrenlinie weit überragenden Ostgiebel an (vergl. Taf. 50) und hat den Zweck, hier der Höhe nach vermittelnd zwischen dem Giebel und dem Hauptgesims der Langseite zu wirken. Der Maßwerkfries mit dem Gesims läuft wagerecht auch über die Giebelansicht hin. Unbefriedigend ist die Lösung, die profilirten Eckpfosten der Zinnen unvermittelt gegen den Puzfries endigen zu lassen; zweckmäßig wäre die Einschaltung einer schlichten Backsteinschicht.

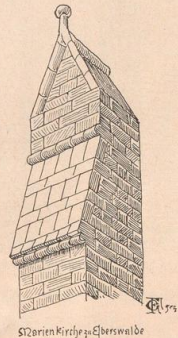
Fig. 238 zeigt ein sehr schönes Motiv vom Neustädter Thor zu Tangermünde. Die Spitzbögen sind aus schlichten Steinen hergestellt und liegen bündig im Puz. Die Fünfpässe der Rosen sind durchbrochen. Als Verbesserung dürfte es anzusehen sein, wenn die Eckpfosten um den planmäßig folgenden Kopf nach oben hin verlängert würden und so eine Verbindung zwischen Pfosten und Deckgesims hergestellt würde, wie links oben durch Punktirung angedeutet ist.

#### d) Dachgalerien.

Sie verfolgen denselben Zweck, wie bei Fig. 237 angegeben, nämlich den großen Gegensatz zwischen sehr hoch aufstrebenden Giebeln und der niedrigen anschließenden Längsmauern befriedigend auszugleichen. Vergl. in dieser Beziehung auch Taf. 44, 45 und 53.

Fig. 239 und 240; Motive von den Kreuzschiffen der Nicolaikirche zu Wismar.

Das schönste und reichste Beispiel ist die in Fig. 241 dargestellte Dachgalerie von der Bartharientirche zu Brandenburg. Die Architektur ist hier in jeder Beziehung organisch und formvollendet durchgeführt. Füllmaßwerk, Ziergiebelchen und Kantenblumen sind grün glasiert. Die Glasur ist, wie bei allen Bauten, eine durchsichtige und keineswegs gleichmäßige, sondern zeigt mannigfache Farbenabstufungen, wodurch das Aussehen des Mauerwerks keineswegs Einbuße erleidet, sondern vielmehr ein besonders lebhaftes und ursprüngliches Aussehen erhält. Diese Galerie umzog s. Z. die ganze Kirche und ist jetzt nur noch an einzelnen Kapellenanbauten vorhanden.



St. Marien Kirche zu Eberswalde

### 7. Strebepfeiler.

Als ein weiteres Beispiel freier Endigung, allerdings mehr in wagerechter Beziehung, anzusehen sind die Strebepfeiler. Sie haben den Zweck, dem durch Gurtbögen und Gewölbe auf die Frontmauer ausgeübten Schub entgegenzuwirken, verstärken sich demgemäß meistens von oben nach unten und endigen oben gewöhnlich in einer Schräge, die durch Schrägsteine hergestellt oder mit einer Flachsicht abgeplästert oder durch Dachsteine abgedeckt ist. Ausnahmen bilden die Fig. 243, 244, 246 und 250.

Gezellob, Norddeutsche Dachreingebäude.

Fig. 242 und 242<sup>a</sup>; Vom Langhaus der Barfüßerkirche zu Jüterbog (15. Jahrh.).

Fig. 247 und 247<sup>a</sup>; Vom Dom zu Stendal; Anbau.

Fig. 248; Vom Langhaus der Nicolaitirche zu Berlin. 14. Jahrh.

Fig. 249; Von der Cistercienserklosterkirche zu Eldena (13. Jahrh.).

Fig. 250 und 250<sup>a</sup>; Vom Kreuzschiff der Jakobikirche zu Greifswald. 14. Jahrh. Vom Verfasser ergänzt die unteren Dergiebelschen, deren innere Umrißlinie nur noch im Putzgrund kenntlich ist, und die obere Pfeilerendigung.

Fig. 251 und 251<sup>a</sup>; Vom Chor der Marienkirche zu Freienwalde i. P. Die Gesamtwirkung der Pfeiler ist vorzüglich, wenn das schwarzglasierte Wimpergenmaßwerk auch sehr verworren und unklar ist. Die schönsten Strebe Pfeiler sind auf Taf. 17 dargestellt. Ähnlich so reich, aber nicht so wirkungsvoll gegliedert sind die Strebe Pfeiler der Katharinenkirche zu Brandenburg, vergl. Taf. 28 und 31.

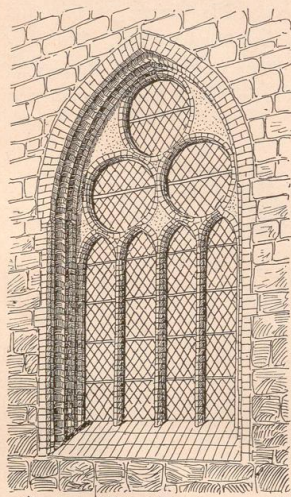
Fig. 252 und 252<sup>a</sup>; Strebe Pfeiler von der Marienkirche zu Stargard i. P. 14. Jahrh. Von sämtlichen Strebe Pfeilern ist leider keiner soweit erhalten, daß sich ohne Weiteres das frühere Aussehen derselben erkennen ließe. Jedenfalls war es möglich unter Zuhilfenahme aller Pfeiler ein Gesamtbild zu rekonstruieren ohne selbständige Ergänzung irgend eines Motivs. Die Glasur ist schwarz, der Granitsockel ziemlich sauber gearbeitet.

Fig. 253; Strebe Pfeiler von der Marienkirche zu Königsberg i. N.; ähnlich wie das vorhergehende Beispiel, aber in allen Einzelheiten verschieden. Der Unterbau ist bei diesem einen Pfeiler ohne ersichtlichen Grund eingezogen; alle anderen zeigen die punktirte Form. — Die letzteren drei Strebe Pfeiler haben nach außen hin nur geringe Ausladung, während der eigentliche Kern sich im Innern der Kirche befindet. Bei der Jakobikirche zu Stettin ist man noch weiter gegangen; die Strebe Pfeiler sind ganz nach innen gezogen und ihre Stelle außen nur durch eine lange, schmale Maßwerkblende angedeutet.

## 8. Fenster.

### a) Fenstergewände,

In allen besseren Bauten ist das Profil der Fenstergewände im Grundriße durch Abtreppung hergestellt, sodaß jeder  $\frac{1}{2}$  Stein starke Bogen für sich eingewölbt werden konnte. Bei Bauten geringerer Art ist statt der Abtreppung eine durchgehende Schräge angeordnet. Es ergibt sich dann aber im Bogen ein spitzbogiges Kegelgewölbe, dessen einzelne Schichten nach dem Kämpfer stark verhauen werden müssen. Diese Schrägen wurden wegen der Ungleichmäßigkeit des Bogen-Mauerwerks gepuzt. Vergl. Fig. 293. Reicher wurde das Gewände wieder dadurch gestaltet, daß ihm ein mit Rankenblumen besetztes Ueberschlaggesims gegeben wurde.

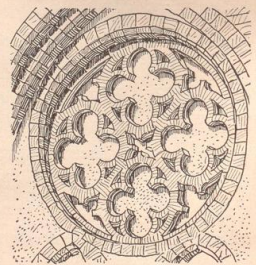


Chorumfenster der Kirche zu Wittenhausen 77

Regel ist, daß zum Aufmauern und Einwölben des ganzen Gewändes Dreiviertelsteine verwendet werden, abgesehen von den Vierteltsteinen, die nöthig sind zur Herstellung des die Verglasung aufnehmenden, mittleren Gewändeteiles und der diesem entsprechenden Pfosten und Maßwerkteile. Zur Aufnahme der Glastafeln ist nach außen oder innen ein Falz angebracht. Nicht zweckmäßig ist es, eine Nute dafür vorzusehen, weil die verbleiten Glastafeln beim Einsetzen gekrümmt werden müssen und dabei leicht ein Zerbrechen einzelner Glasstücke eintreten kann.

Fig. 254 und 254<sup>a</sup> zeigt den Verband eines drei Stein tiefen Gewändes.

Fig. 255 bis 259 verschiedene Profilierungen eintheiliger Fenster.



Salzwer-Prose einer Chorumfennde der Jakobikirche zu Stralsund 78

Fig. 257 zeigt den Ausnahmefall, daß das mittlere Gewände seitlich soweit eingezogen ist, daß nur der Rundstab sichtbar bleibt. Das Durchschnitmaß der einzelnen lichten Fensteröffnungen ist etwa 60 cm., d. h. = zwei Steinlängen; zuweilen kommen auch Öffnungen von 75 cm. =  $2\frac{1}{2}$ , oder 45 cm. =  $1\frac{1}{2}$  Steinlängen vor; gleichgültig ist dabei, ob das Fenster ein- oder mehrtheilig und wie hoch dasselbe ist. Die Gewände können bezügl. der Einzelprofile beliebig variiert werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Gesamtwirkung um so schöner sein wird, je größer der Gegensatz in den Einzelprofilen ist.